

Rassismusforschung in Bewegung: Rassismus – ein *neues* altes Thema?

Cihan Sinanoğlu, Serpil Polat

Rassismus erlebt gegenwärtig eine Konjunktur im deutschen Diskurs. Spätestens seit dem Jahr 2020¹ ist die Erkenntnis flagrant: Rassismus ist ein zentrales Thema für die deutsche Gesellschaft. Insbesondere die rassistischen Anschläge von Hanau und Halle in Deutschland und die internationalen Black-Lives-Matter-Proteste haben zu einem öffentlichen und politischen Wendepunkt in der Diskussion um Rassismus geführt. »Dass Rassismus Realität ist, erkennt beinahe die gesamte Bevölkerung an (90 %)« (DeZIM-Institut 2022: 3). Mehr noch: Rassismus ist im Leben jedes zweiten Bürgers, jeder zweiten Bürgerin in diesem Land von Belang und beschäftigt die Menschen nachhaltig (vgl. ebd.).

Die Bereitschaft, über Rassismus zu sprechen, sowie das Bewusstsein zur Aufarbeitung rassistischer Vorfälle wächst und Fragen von strukturellem und institutionellem Rassismus werden vermehrt diskutiert. Das politische und öffentliche Bewusstsein befindet sich diesbezüglich im Wandel und in der Konsequenz auch die Relevanz der wissenschaftlichen Forschung zu diesen Themen. Nicht zuletzt zeigt sich dies in den politischen Reaktionen und Entscheidungen auf Bundesebene, wie etwa der Forderung zum Ausbau der Forschung zu Rassismus.²

Doch wo stehen wir in der deutschen Forschungslandschaft bei der Auseinandersetzung mit Rassismus? Formiert sich gegenwärtig eine neue Ausrichtung, Institutionalisierung und disziplinäre Entwicklung – eine *deutsche* Rassismusforschung, die nicht auf eine historische Phase begrenzt ist und nicht peripher verortete Phänomene wie Rechtsextremismus oder sogenannte Fremdenfeindlichkeit analysiert, sondern explizit rassismustheoretisch fundiert ist? Wenn also Rassismus erforscht

-
- 1 2020 wurde der Kabinettausschuss zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus der Bundesregierung unter der Bundeskanzlerin Angela Merkel eingerichtet.
 - 2 So etwa im Maßnahmenkatalog des Kabinettausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus, siehe <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1819984/4ff9683cf3faddf90e27f09c692abed/2020-11-25-massnahmen-rechtsextremi-data.pdf?download=1> vom 19.09.2022.

werden soll und muss, wie kann und muss dann eine entsprechende Rassismusforschung in Deutschland gestaltet sein? Welche grundlegenden Theorien und Prämissen, welche Methoden und Analysekonzepte braucht es hierfür? Wie kritisch, reflexiv, politisch und/oder interdisziplinär muss oder kann Rassismusforschung in Deutschland sein? Welche Leerstellen gilt es zu füllen? Mit welchen Zielen forschen wir und welche Perspektiven werden berücksichtigt? Welche internationalen Konzepte, Kategorien und Definitionen sind förderlich, notwendig und transferierbar?

Die Formierung einer dezidiert rassismusbezogenen Forschung stellt eine wichtige und zukunftsweisende Chance dar, die die Grundsteine dafür legt, dass Rassismus vom lange unangenehmen und oft vermiedenen Begriff in der deutschsprachigen (Mainstream-)Forschung in den Fokus von Gesellschaftsanalysen rücken kann. Gleichzeitig trägt die spezifische Weise, wie wir Rassismus untersuchen, maßgeblich dazu bei, welches Wissen über Rassismus und seine Subjekte (re-)produziert und wie der Diskurs über Rassismus in Deutschland geführt wird: Sprechen wir von Rassismus oder Rassismen? Nennen wir es Rassismusforschung oder bedarf es eher, wie Paul Mecheril argumentiert, einer »rassismuskritischen Forschung« (Mecheril 2022), oder aber einer zukunftsgerichteten »Antirassismusforschung«, für die Noa Ha (2022) plädiert? Und wie wirken sich derart paradigmatische Entscheidungen auf unsere Erkenntnisse und die daraus resultierenden gesellschaftlichen und politischen Antworten auf Rassismus aus?

Der vorliegende erste Band der Reihe *Rassismusforschung I–III* setzt an diesen Fragen, Debatten und Herausforderungen an und bietet einen interdisziplinären Überblick zu zentralen Perspektiven, Theorien und Forschungsansätzen und gibt Impulse, um Rassismus in Deutschland zu erforschen und analytisch zu fassen. Er bringt verschiedene Perspektiven aus historischer, soziologischer, naturwissenschaftlicher, geisteswissenschaftlicher, psychologischer, politikwissenschaftlicher und rechtswissenschaftlicher Forschung zusammen und richtet den Blick explizit auch auf die internationale Rassismusforschung und ihr Potenzial für den deutschen Raum. Damit liefern die Beiträge dieses Bandes wichtige Grundlegungen, um das Forschungsfeld zu Rassismus programmatisch weiterzuentwickeln und zu etablieren.

Rassismusforschung in Deutschland – quo vadis?

Trotz der signifikanten Veränderungen in der Auseinandersetzung mit Rassismus in den letzten Jahren wird die Verwendung des Rassismusbegriffs als analytische Kategorie in der Forschung weiterhin eher vermieden (vgl. Lutz/Leiprecht 2022). Damit folgt der deutsche Diskurs »nach wie vor dem Impetus von Max Weber, der den Rassismusbegriff kategorisch ablehnte« (ebd.). Stattdessen wurde und wird vor allem über weniger historisch aufgeladene und damit weniger unbehagliche Kon-

zepte, wie Ausländerfeindlichkeit oder Fremdenhass, gesprochen und geforscht. Wenngleich die explizite Adressierung von Rassismus auf höchster politischer Ebene und in der breiten sowie der medialen Öffentlichkeit optimistisch auf eine neue Phase in der Beschäftigung mit Rassismus hoffen lässt, spiegelt die deutschsprachige Forschungslandschaft diese Entwicklung im Moment noch unzureichend wider.

Die Forschung zu Rassismus ist in Deutschland zwar vielfältig, bislang jedoch eher fragmentiert und nur marginal institutionalisiert. Es existieren in Deutschland keine dezidiert rassismusbezogenen Forschungs- und Lehrinrichtungen, es gibt keinen Lehrstuhl und keine Professuren für Rassismusforschung, keine entsprechenden Forschungszentren oder Sonderforschungsbereiche und auch keine entsprechenden Graduiertenkollegs oder Studiengänge. Da ein etabliertes und explizites Forschungsfeld zu Rassismus fehlt, wird Rassismus als Forschungsgegenstand vorrangig in verschiedenen angrenzenden Disziplinen untersucht. Dazu gehören etwa die Migrations- und Integrationsforschung, Antisemitismusforschung, Ungleichheitsforschung, Erziehungswissenschaft, Europäische Ethnologie und Gender Studies. Ein Blick in die internationale Forschungsinfrastruktur, wie z.B. in Großbritannien, den USA oder Kanada, macht diese Leerstelle offenkundig: Forschungsprojekte, Studiengänge, Professuren und Forschungszentren, die explizit Rassismus im Fokus haben, manifestieren die Etablierung der Rassismusforschung im internationalen Raum. Mehr noch: Das Wissen über Rassismus wird hier vielfach aus der Perspektive derjenigen hergestellt, die negativ von Rassismus betroffen sind. Letzteres verweist vor allem darauf, dass das Ziel nicht in einem reinen *Mehr* an Rassismusforschung bestehen kann. Vielmehr stellt sich die Herausforderung und Frage, unter welchen Prämissen sich Rassismusforschung in Deutschland formiert und etabliert. Dies ist umso entscheidender, wenn wir, wie Noa Ha und Paul Mecheril, an die historische Verschränkung von Rassismus und Wissenschaft erinnern: »Der Rassismus mit seinem heutigen Erscheinungsbild wurde durch die moderne, humanistische und aufklärerische Wissenschaft hervorgebracht, und die Vorstellung, mehr Forschung zu Rassismus sei gleichbedeutend mit der Überwindung von Rassismus, ist naiv.« (Cyrus/Supik/Tsianos 2022: 3).

Eine kritische und reflexive Forschungspraxis sowie Theoriebildung, die auf Antirassismus abzielen, sind vor diesem Hintergrund wesentlich. Darüber hinaus verbindet sich mit der Frage der Wissensproduktion im Kern auch ein Aushandlungsprozess und die Frage danach: Wer kann und darf forschen und wessen Wissen wird als Expertise anerkannt? Eine kritische Auseinandersetzung hiermit erscheint für die Rassismusforschung unumgänglich, insbesondere aufgrund der fehlenden Institutionalisierung und der gleichzeitigen Unterrepräsentation von Wissenschaftler*innen of Color an bundesdeutschen Forschungs- und Lehrinrichtungen (vgl. Mauer/Leinius 2021: 20; Thompson 2021a; Lindt/Löther 2008). Aufgrund der genannten Leerstellen und fehlenden Forschungszusam-

menhänge sowie eines noch nicht diversifizierten Personals in der Wissenschaft bedarf es innovativer Kooperationen mit außeruniversitären, zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, Community-Organisationen und -Repräsentant*innen, die von Rassismus betroffen sind und selbst Wissen über Rassismus generieren und veröffentlichen.³ Im Rahmen dieser Kooperationen gilt es, ethische Grundlagen der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zu entwickeln, umzusetzen und zu bewahren. Prinzipien der Reflexion und des Perspektivenwechsels sind wichtige Grundlagen für diese Prozesse, um die unterschiedlichen Positionierungen und Ressourcenausstattungen konstruktiv besprechbar machen zu können. Nach wie vor ist die Frage danach, wer von wem unter welchen Bedingungen beforscht wird, aus erkenntnistheoretischer, aber auch forschungsethischer Hinsicht eine Herausforderung für das Gros der deutschsprachigen Rassismusforschung. Methodologisch stellt der zivilgesellschaftliche Begleitprozess⁴ des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors am DeZIM einen der wenigen Ansätze dar, institutionell verortete Forschung durch die Expertise von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen und/oder Forschungssubjekten begleiten zu lassen.

Mit der Notwendigkeit, Rassismus als Forschungsgegenstand auszubauen, geht einher, dass diese Forschung gestärkt, das Forschungsfeld konturiert werden und die bisherige Fragmentierung einer Vernetzung sowie disziplinären Bestimmung weichen muss. Daher soll das *Wissensnetzwerk Rassismusforschung* (WinRa)⁵ den forschungsgeleiteten Austausch stärken, die bestehende Forschung und ihre Akteur*innen miteinander vernetzen, Desiderate sowie Bedarfe identifizieren und somit zur Etablierung und Herausbildung des Selbstverständnisses des Forschungsfelds Rassismus beitragen. Damit einhergehend stellt es eine zentrale Plattform zur Reflexion der Forschungspraxis und forschungsethischer Dilemmata, aber auch zur Strategieentwicklung und zum nachhaltigen Infrastrukturausbau einer Rassismusforschung in Deutschland dar. Im Fokus steht dabei über die Stärkung hinaus insbesondere auch eine Zentrierung der Rassismusforschung und der in diesem Feld forschenden (Nachwuchs-)Wissenschaftler*innen vom Rande von Institutionen, Disziplinen und Forschungsrichtlinien sowie von einer strukturell begründeten Prekarität der Rassismusforschung – auch aufgrund des historischen

3 Der vom Bildungs- und Empowerment-Projekt Each One Teach One (EOTO) gemeinsam mit Citizens For Europe (CFE) veröffentlichte Afrozensus (2020) etwa erfasst erstmalig und umfassend Schwarze, afrikanische und afrodiasporische Lebensrealitäten in Deutschland aus der Perspektive der Betroffenen. Er liefert damit die ersten Daten dieser Art und wichtige Einsichten zu Diskriminierungserfahrungen im Kontext von anti-Schwarzem Rassismus in Deutschland.

4 <https://www.rassismusmonitor.de/zivilgesellschaft/> vom 19.09.2022.

5 Das *Wissensnetzwerk Rassismusforschung* wird ab 2023 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und mit vier Regionalnetzwerken am DeZIM angesiedelt sein.

Erbes in Deutschland – hin zu einem inhaltlich und infrastrukturell etablierten Forschungsfeld. »Denn die Bestimmung und Weiterentwicklung der Perspektive der Rassismusforschung [kann] nur als kollektives Projekt gelingen [...], in dem Forschende ihre spezifischen Ansätze, Bezüge und Erfahrungen einbringen und aufeinander beziehen.« (Cyrus/Supik/Tsianos 2022: 1)

Die Dringlichkeit eines solchen inhaltlichen Austauschs wird allein schon mit Blick auf das Konzept bzw. die Definition von *Rassismus* deutlich, welches nicht nur im Alltagsverständnis viele Unklarheiten aufweist; auch innerhalb der nationalen und internationalen Forschung sind deutliche Unterschiede in den wissenschaftlichen Bestimmungen vorzufinden. Das Alltagsverständnis von Rassismus deckt nur einen Teil dessen ab, was Erkenntnisse aus Theorie und Forschung der vergangenen Jahrzehnte bereitstellen und was betroffene rassifizierte Gruppen erfahren. Die Begriffsverwendung erfolgt auch hier keineswegs einheitlich, was eine disziplinäre Auseinandersetzung und Reflexion umso wichtiger macht, um ein verengtes bis inadäquates Alltagsverständnis zu überwinden und den Lebensrealitäten vulnerabler, rassifizierter Menschen, aber auch um den strukturellen Dimensionen rassistischer Realitäten gerecht zu werden:

»[...] racism should not be seen as about individuals with bad attitudes (the ›bad apple model‹), not because such individuals do not exist (they do) but because such a way of thinking underestimates the scope and scale of racism, thus leaving us without an account of how racism *gets reproduced*« (Ahmed 2012: 44; Hervorh. i.O.)

Gleichzeitig zeigt die aktuelle Forschungslandschaft, dass sich die Forschung zu Rassismus zunehmend diversifiziert, sowohl in Deutschland als auch international: Themenfelder und Disziplinen, die bislang wenig explizit mit Rassismus assoziiert wurden, werden in Theorie und Forschung weiterentwickelt. Vermehrt in den Fokus geraten so etwa Fragen von Rassismus und künstlicher Intelligenz (u.a. Cheuk 2021; Versino 2021; Schelenz 2021; vgl. auch das am DeZIM angesiedelte ForschungsLabor »Machine Learning, Rassismus und Diskriminierung«), Gesundheit (u.a. Torres Stone et al. 2022; Cheadle et al. 2021) und Emotionen (u.a. Bahl/Ouimet 2022; Eng/Han 2019; Sue et al. 2019; Schuller 2018), (straf-)rechtliche Fragen (u.a. Laxer et al. 2022; Fekete 2022), staatliche Institutionen (u.a. Czymara/Mitchell 2022; Graevskaia 2022; DeAngelis 2021; Thompson 2018), Betroffenen- sowie Binnenperspektiven (u.a. Joseph-Salisbury/Connelly 2021; Porta et al. 2021) und die Wissensproduktion von Communitys selbst (u.a. Clair 2022), aber auch rassistische Strukturen innerhalb der Wissenschaft (u.a. Rai/Campion 2022; Ahmed 2021; Bhambra et al. 2020).

Theoretische und disziplinäre Erweiterungen können u.a. in Philosophie und Kritischer Theorie (Celikates i.E.; Lepold/Martinez Mateo 2021), Psychoanalyse (u.a. Boger/Rauh 2021; Brown Golden 2021), intersektionalen Ansätzen (u.a. Haschemi et

al. 2022), queeren und queer-feministischen Perspektiven (u.a. Montagno/Garrett-Walker 2022; Vogler 2022; Moussawi/Vidal-Ortiz 2020; Sweetapple 2018) sowie in Arbeiten zu dis/ability (u.a. Thompson 2021b) identifiziert werden. Diese beginnende Vervielfältigung verweist auf eine Entwicklung hin »from margin to center« (hooks 1984), wenngleich vor allem in Deutschland Rassismusforschung noch weit entfernt ist vom akademischen Zentrum. Gleichwohl lässt sich ein zunehmend wachsendes Forschungsfeld beobachten, in dem sich die empirische Forschung und Theorie zu Rassismus weiterentwickeln. Diese Entwicklung und die sich abzeichnende Vervielfältigung bilden die Bände *Rassismusforschung I–III* einerseits ab und greifen andererseits auf, welche Forschungslücken innerhalb der *deutschen* Rassismusforschung existieren. Die fehlende Institutionalisierung der Forschung zu Rassismus, in Kontrast zum angloamerikanischen Forschungsraum, hängt eng mit der Fragmentierung der einzelnen Forschungsarbeiten zusammen, der wir mit den Sammelbänden ein Stück weit entgegenwirken möchten: Zum einen zeigen wir den Stand der aktuellen Rassismusforschung auf und zum anderen bringen wir das Fragmentierte zusammen, sowohl im Hinblick auf den deutschen Fachaus-tausch als auch den internationalen Forschungstransfer. In diesen oben skizzierten Entwicklungen erkennen wir die Notwendigkeit und das Potenzial für Vernetzung und Transfer im Sinne der interdisziplinären Weiterentwicklung einer *deutschen* Rassismusforschung.

Zur Entstehung der Sammelbände

Die in diesem Band versammelten Beiträge sind als Teil des inhaltlichen Aufbaus des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (NaDiRa) am Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) e.V. entstanden.

Der Deutsche Bundestag hat im Juli 2020 erstmalig Mittel bereitgestellt, um einen Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor aufzubauen. Im Maßnahmenkatalog des Kabinettausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus wurde die »dauerhafte Förderung eines Rassismus- und Antidiskriminierungsmonitors mit perspektivischer Überführung in die institutionelle Förderung des DeZIM-Instituts« als Maßnahme 49 festgehalten. Die Verstetigung des Rassismusmonitors (NaDiRa) ist von den Koalitionsparteien im Koalitionsvertrag erneut bekräftigt worden, wodurch eine umfassende Untersuchung von Rassismus im Längsschnitt möglich wird. Der NaDiRa stellt die bisher umfangreichste Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus in Deutschland dar und soll dauerhaft dessen Ausmaß, Ursachen und gesellschaftliche Folgen analysieren. Er soll belastbare empirische Daten liefern, um die Debatten über Rassismus zu versachlichen und wirksame Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Das Phänomen Rassismus wird dabei in der Breite u.a. in seiner individuellen, institutionellen und strukturellen

Dimension sowie für unterschiedliche potenziell betroffene Gruppen untersucht. Die Bestandteile sind quantitative und qualitative Befragungen, Experimente, juristische Analysen sowie Medienanalysen. Um kontinuierlich Entwicklungen und Trends aufzuzeigen, werden ab 2023 regelmäßige Berichte zu Themenschwerpunkten wie Rassismus im Bildungssystem, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie im Gesundheitssystem erscheinen.

In Vorbereitung des NaDiRa wurden Wissenschaftler*innen mit der Erstellung fachlicher Expertisen beauftragt, um den Status quo und die Bandbreite der Rassismus- und Migrationsforschung zu erfassen. Ziel war es, fundierte, vertiefende, interdisziplinäre und internationale Perspektiven einzubeziehen, die für den Aufbau des NaDiRa wesentlich sind. Diese Expertisen sind mit dem Sammelband *Rassismusforschung I–III* (Hg. Nationaler Diskriminierungs- und Rassismusmonitor) in drei Teilbänden mit je unterschiedlichen Themenschwerpunkten für Forschende, Lernende, für die Zivilgesellschaft und die interessierte Öffentlichkeit zugänglich. Im Sinne der Weiterentwicklung der Rassismusforschung in Deutschland sollen so die bestehenden Theorien und Forschungen, insbesondere auch jene, die im deutschen Raum bislang wenig Berücksichtigung finden, die inhaltlichen Debatten fördern und befruchten.

Rassismusforschung I–III versammelt Beiträge zu theoretisch-historischen Grundlagen und methodischen Fragen der Rassismusforschung (Bd. 1), zu Rassismen im Kontext verschiedener Communitys und zu antirassistischen Bewegungen (Bd. 2) sowie zu aktuellen Analysen von Rassismus als gesellschaftlichem Strukturprinzip in verschiedenen Praxisfeldern (Bd. 3).

Von blinden Flecken, Verschränkungen und Ambivalenzen

So sehr die internationale Forschungslandschaft zu Rassismus für die deutsche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Rassismus relevant und impulsgebend ist, so sehr erscheint Rassismus stets historisch und politisch kontextgebunden. Die Entwicklung der Forschung zu Rassismus bewegt sich in diesem Sinne jeweils in der Suche nach einer Balance zwischen internationalem Transfer und nationalen Besonderheiten. Diese Balance spiegelt sich in den Beiträgen des vorliegenden Bandes *Theoretische und interdisziplinäre Perspektiven* deutlich wider: Was können wir von einer internationalen Perspektive in welcher Form transferieren und wie sind dabei historisch-politische sowie kulturelle Bedingungen des deutschen Kontexts zu berücksichtigen? Dieser Frage folgend, legt der erste Beitrag den Fokus auf die historisch-politischen Bedingungen der Auseinandersetzung mit Rassismus in Deutschland. So fragt *Maria Alexopoulou* in ihrem Beitrag aus einer zeithistorischen Perspektive nach den blinden Flecken der Rassismusforschung in Deutschland. Sie geht den Gründen dafür nach, dass Rassismus nur marginal in der zeitge-

schichtlichen deutschsprachigen Forschung behandelt wurde und teils noch immer wird. Wenn Zeitgeschichte die Genese aktueller, gesellschaftlicher Herausforderungen untersucht, so werde Rassismus in der Regel nicht als zentrales Problem anerkannt, sondern vielmehr externalisiert sowie historisiert. Alexopoulou erörtert dies, indem sie die Besonderheiten der deutschen Geschichte nachzeichnet und die Herausforderungen in der Auseinandersetzung mit Rassismus im Kontext von Nationalsozialismus, der Nachkriegszeit und der sogenannten Stunde Null sowie im Verhältnis zu Erinnerungskultur, Antisemitismus und zu Kolonialismus in den Blick nimmt. Darüber hinaus geht sie den Auswirkungen der genannten gesellschaftspolitischen historischen Phasen für die späteren Diskurse um die sogenannten Ausländer der Gastarbeiter*innenmigration als Kristallisation des *Anderen* in Deutschland, der deutsch-deutschen Vereinigung und schließlich auch der Fluchtmigration der vergangenen Jahre nach. Ihr Beitrag liefert so einen wichtigen Grundstein zum Verständnis und zur historiografischen Aufarbeitung der Rassismusforschung und -debatten in Deutschland.

Andrea Bellu, *Matei Bellu* und *Vassilis Tsianos* gehen in ihrem Beitrag aus einer historisch wie dekolonial informierten Perspektive der Frage nach, wie *race* innerhalb der Rassismusforschung analytisch gefasst werden kann. Hierzu arbeiten sie zwei wichtige Ansätze aus der US-amerikanischen Forschung aus, die im deutschsprachigen Diskurs bislang wenig berücksichtigt wurden: Die *systemic racism theory* und die *racial formation theory*. Nicht nur ihre theoretischen Grundlegungen und Bezüge, wie etwa zur Critical Black Theory, sondern auch die historisch-politischen Bedingungen ihrer Entwicklung, wie die Schwarze Bürgerrechtsbewegung in den USA, fächern die Autor*innen in ihren Zusammenhängen auf. Auch unterziehen sie die Ansätze einem kritischen Vergleich und beleuchten am Beispiel der Praktiken an den EU-Außengrenzen, wie diese Ansätze für die deutschsprachige Forschungslandschaft fruchtbar gemacht werden können.

Der sich zunehmend etablierenden *traveling theory* der Intersektionalität widmet sich der Beitrag von *Matti Traußneck*. Wie diese Analyseperspektive entstanden ist und welche analytischen Lücken rassismusbezogener Forschung und Theorie zu Ungleichheit damit aufgegriffen werden können, erläutert Traußneck mit Rückgriff auf Schwarze feministische Theorie, Critical Race Theory und die Arbeiten der Rechtstheoretikerin Kimberlé Williams Crenshaw, auf die der Begriff der Intersektionalität maßgeblich zurückgeht. Über eine deskriptive Begriffsbestimmung hinaus bietet Traußneck mit ihrem Beitrag ein vertiefendes Verständnis zur Genese und zum einhergehenden Paradigmenwechsel in der Auseinandersetzung und Theoretisierung von Gesellschaft und Subjekt. Sie verdeutlicht mit Bezug auf gesellschaftspolitische Entwicklungen, auch hier insbesondere die US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung, wie sich neue Formen von Kritik und Politik, veränderte Sprecher*innen-Positionen, -Perspektiven und Repräsentationsverhältnisse entwickelten und sich diese in neuen Epistemen widerspiegeln. Den Eingang einer

intersektionalen Perspektive in den 1980er und 90er Jahren im deutschsprachigen Raum bespricht Traußneck ebenso und argumentiert, inwiefern – im Unterschied zu den USA – die Debatten weitgehend außerhalb akademischer Institutionalisierung stattfanden. Sie plädiert dafür, intersektionale Perspektiven als lokal spezifische und global verknüpfte Erfahrungen von Ungleichheit zu fassen, um tiefergehende Analysen zu gewinnen.

Einen stärker forschungsmethodischen Ansatz verfolgen *Hayfat Hamidou-Schmidt* und *Jonas Elis* in ihrem Beitrag, indem sie danach fragen, wie sich Rassismus und rassistische Einstellungen quantifizieren und methodisch valide messen lassen. Hierfür diskutieren die Autor*innen zentrale quantitative Studien der letzten Jahrzehnte, insbesondere aus der US-amerikanischen Forschung. Sie beleuchten nicht nur unterschiedliche quantitative Verfahren, sondern stellen diese in einen Zusammenhang zu verschiedenen Rassismuskonzepten und ihrer historischen Entwicklung, etwa des *Modern Racism* im Zuge der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung ab den 1960er Jahren. Hamidou-Schmidt und Elis zeigen so auf, wie sich die Konzepte von Rassismus von offenen hin zu subtileren Formen entwickelt haben und wie die unterschiedlichen Verständnisse von Rassismus mit jeweils unterschiedlichen Operationalisierungen und Skalenentwicklungen zur Messung einhergehen. Sie vergleichen dabei auch kritisch die jeweiligen Besonderheiten und Einschränkungen unterschiedlicher Konzepte von Rassismus, wie etwa *White Fragility*, und der Möglichkeiten zu ihrer quantitativen Messung. Auch ziehen sie einen Vergleich zum europäischen Kontext und fragen nach der Übertragbarkeit der meist US-amerikanischen Ansätze für die Messung rassistischer Einstellungen in europäischen Gesellschaften.

Wie tief wissenschaftlicher Rassismus und biologistisch-rassistische Wissensbestände in der deutschen Gesellschaft verankert sind, zeigen *Tien Nguyen* und *Franческа Puhlmann* mit einem historisch-theoretischen Blick in die Verwissenschaftlichung des Rassismus und seiner biologistischen Deutungsmuster, die im 19. sowie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erstarkten. Ihr Beitrag verdeutlicht die Persistenz und Verschränkung von sozialdarwinistischen und rassistischen Annahmen, die auch gegenwärtig gesellschaftlich, wissenschaftlich und politisch präsent sind. Dies erläutern Nguyen und Puhlmann u.a. am Beispiel der modernen Humangenetik und ihrer Resonanz in rechtspopulistischen Bewegungen, wie etwa der Identitären oder der Alt Right, aber auch ihres Eingangs in den Mainstreamdiskurs, wie der Erfolg der rassistischen Thesen Thilo Sarrazins in Deutschland demonstriert hat. Während Rassismusforschung in Deutschland größtenteils als Teil von Migrations- und Integrationsforschung verortet ist, zeigt ihr Blick auf die Lebenswissenschaften, dass hier *race* in einem biologischen Diskurs die Rassialisierung von menschlichen Gruppen weiterhin normalisiert und legitimiert.

Çiğdem Inan geht in ihrem Beitrag der Bedeutung von Affekten und affektheoretischen Perspektiven für die Rassismusforschung nach. Sie greift damit ein Desi-

derat aktueller deutschsprachiger Rassismusanalysen auf, die den *affective turn* der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften bislang kaum berücksichtigen – obgleich Frantz Fanon mit *Schwarze Haut, weiße Masken* (1952) schon früh einen Grundstein für die Perspektive rassifizierender Affekte gelegt hat. Inan stellt zentrale Publikationen affekttheoretischer Ansätze vor und diskutiert ihre Bedeutung in der Rassismus- und Migrationsforschung, den Postcolonial und Black Studies. Ihr Beitrag reflektiert die affektiven Dimensionen zeitgenössischer Transformationsprozesse und ihre theoretischen Rahmungen, etwa durch Foucault, Deleuze und Spinoza. Wie sich Rassifizierung versinnlicht und welche Bedeutung *bad feelings* in der affekttheoretischen Rassismusforschung haben, bespricht Inan u.a. mit Blick auf *racial melancholia*, Depression, *feeling brown*, rassifizierte Angst und Traumatisierung. Sie argumentiert, dass negative Emotionen nicht als Individualerfahrung pathologisiert, sondern als konstituierendes Moment politischer Artikulation zu verstehen sind, und plädiert für die Zentralität von Affekt- und Affizierungsverhältnissen für sowohl historische als auch aktuelle rassistische Strukturen, Institutionen und Subjektivierungsweisen in postmigrantischen Gesellschaften.

Lisa B. Spanierman und D Anthony Clark knüpfen an die Frage von Affekten im Kontext von Rassismuserfahrungen an und widmen sich in ihrem Beitrag dem Konzept der *racial microaggressions* aus einer sozialpsychologischen Perspektive. Wie subtile, alltägliche und sich kumulierende rassistische Interaktionen nicht als triviale Vorkommnisse erscheinen, sondern sich als massive Effekte auf die mentale Verfassung sowie auf das soziale und professionelle Leben von rassifizierten Betroffenen manifestieren, erläutern Spanierman und Clark, indem sie zunächst *racial microaggressions* konzeptionalisieren. Davon ausgehend liefert ihr Beitrag einen differenzierten Überblick und eine Systematisierung der bestehenden – mehrheitlich in den USA und Kanada verorteten – Forschung in diesem Feld: die methodischen Umsetzungen und Herausforderungen in der Erfassung von *racial microaggressions* sowie das Transferpotenzial für den deutschen Forschungskontext. Vor dem Hintergrund, dass Mikroaggressionen in Makrostrukturen eingebettet sind, plädieren die Autor*innen dafür, die konkreten Bedingungen und Kontexte, in denen Betroffene rassialisierte Mikroaggressionen erfahren, zu erforschen, und identifizieren hier ein deutliches Desiderat für die deutschsprachige Forschung.

Houssam Hamade und Christoph Sorg stellen in ihrem Beitrag zentrale Debatten, Theorien und wissenschaftliche Arbeiten zum Zusammenhang von Kapitalismus und modernem Rassismus vor. Hierfür geben sie einen historischen Überblick über verschiedene Ansätze – von Black Marxism über Kritische Theorie bis hin zu den Postcolonial Studies – und diskutieren die Rolle des Kolonialismus für die Entstehung und die Konjunktur des Kapitalismus sowie rassistischer Strukturen innerhalb des Kapitalismus. Sie fragen dabei nach der spezifischen Interdependenz zwischen Kapitalismus und Rassismus und erörtern die vorgestellten Ansätze hinsichtlich ihrer Berücksichtigung kapitalismustheoretischer Perspektiven (u.a.

bei Stuart Hall) und *vice versa* rassismustheoretischer Perspektiven (u.a. bei Nancy Fraser). Auch die »invention« (Erfindung) des *Weißseins* (Allen 1994) innerhalb des sich globalisierenden Kapitalismus zeichnen Hamade und Sorg historisch nach. Arbeiten zur britischen Kolonie in Virginia (im 17. Jahrhundert) und zur Formierung der industriellen Arbeiter*innenklasse in England (spätes 18. und frühes 19. Jahrhundert) werden hierzu beispielhaft erörtert, um die Dynamik rassistischer Hierarchisierung und Ungleichheit aus den Perspektiven relevanter Theoretiker*innen, wie Theodore Allen und Keeanga-Yamahtta Taylor, zu erklären. Sie schließen ihren Beitrag mit Impulsen für weiterführende, strukturelle und intersektionale Analysen zum Verhältnis von Rassismus und Kapitalismus in der Gegenwart ab.

Eric Otieno Sumba erörtert die Genese und historisch-politischen Kontexte wichtiger theoretischer und methodologischer Konzepte zu Rassismus aus einer dekolonialen Perspektive und mit besonderem Fokus auf den englischsprachigen Raum. Er zieht Verbindungen zur deutschsprachigen Forschungslandschaft und diskutiert entlang wesentlicher Literatur die Frage nach der Intersektion zwischen Rassismus und postkolonialen globalen Ordnungen ab Mitte des 20. Jahrhundert bis hin zur Gegenwart (auch mit Blick auf *Racial Formation Theory*; siehe Bellu/Bellu/Tsianos in diesem Band). Otieno Sumba diskutiert konzeptionelle Debatten, Leerstellen, Ambivalenzen und historisch-politische Einbettungen dieser Ansätze und erläutert, inwiefern Rassismus als Begriff und Konzept in verschiedenen Disziplinen, wie International Relations, International Political Economy und Development Studies, methodologisch berücksichtigt wird, aber auch auf Ablehnung trifft. Otieno Sumba setzt diese Dynamik in den Kontext politischer Verhältnisse, wie Globalisierung, Nord-Süd-Asymmetrien, Eurozentrismus und Machtverteilung, und resümiert, dass Rassismus im Gros der analysierten Publikationen implizit bleibt und selten explizit benannt und umfassend untersucht wird – insbesondere nicht als inhärentes Moment globaler Politiken.

Einen Exkurs zum Status quo des politischen und gesetzlichen Umgangs mit Rassismuserfahrungen nimmt Iyiola Solanke in ihrem Beitrag aus einer rechtswissenschaftlichen Perspektive vor. Sie vergleicht hierzu Antidiskriminierungspolitiken in verschiedenen europäischen und OECD-Staaten, mit besonderem Fokus auf Deutschland, und diskutiert Best- und Worst-Practice-Beispiele, indem sie systematisch die implementierten Antidiskriminierungspolitiken der einzelnen Länder entlang von sieben Indikatoren auffächert, wie etwa Zielgruppen und Definitionen von Diskriminierung. Ihr Beitrag stellt nicht nur eine zentrale Übersicht der Gesetzeslage zu Antidiskriminierung bereit, sondern verweist zugleich darauf, inwiefern Diskriminierung über das subjektive Erleben Betroffener hinaus auf struktureller und sozialer Ebene adressiert und in politische Maßnahmen übersetzt werden muss. Damit gibt ihr Beitrag zentrale Impulse für ein Rassismusmonitoring und zudem für die Weiterentwicklung von Antidiskriminierungspolitiken in Deutschland, wie etwa den Bedarf, intersektionale Diskriminierung zu erfassen.

Die Beiträge des Sammelbandes stellen eine Bandbreite verschiedener disziplinärer Verhandlungen und Theoretisierungen von Rassismus vor und zeigen damit auch auf, wie sehr die Rassismusforschung international, aber insbesondere in Deutschland noch *work in progress* ist. Um diese Prozessualität, die noch bestehenden Bewegungen in Theoretisierung und Forschung sowie die anhaltende Debatte und Suche nach einem disziplinären Selbstverständnis sichtbar zu machen, wurden die Beiträge des Bandes bewusst nicht sprachlich und begrifflich geglättet. Das Nebeneinander unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Bezüge, paradigmatischer Entscheidungen und unterschiedlicher sprachlicher Handhabungen, wie etwa Schreibweisen und/oder Hervorhebungen von *race/Rasse* oder von *weiß* und *Schwarz*, haben wir daher zugunsten der Sichtbarkeit dieser Uneinheitlichkeit als Teil des Forschungsstands zu Rassismus wie auch im Sinne der wissenschaftlichen Autonomie der Autor*innen nicht vereinheitlicht.

Wir danken dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) für die Förderung, die die Realisierung dieses Sammelbandes erst ermöglicht hat. Für die inhaltliche und organisatorische Mitwirkung unserer Kolleg*innen vom DeZIM-Institut und von kooperierenden Institutionen möchten wir an dieser Stelle ebenso danken: Dr. Kimiko Suda für die Koordination der NaDiRa-Expertisen; Prof. Dr. Sabrina Zajak, Dr. Olaf Kleist, Mara Simon, Prof. Dr. Serhat Karakayali und Dr. Inna Ksenofontov für die Betreuung der NaDiRa-Expertisen dieses Bandes; Maja Peinl für die Verwaltung des Publikationsprojekts, Rebecca Wandke und Julian Reich für die Recherchen zum Glossar. Für wichtige inhaltliche Anmerkungen danken wir Dr. Yasemin Shooman, Dr. Noa K. Ha und Steffen Beigang; Birgit Lulay und Kelley Friel sind wir für das Lektorat, die Flexibilität und die Geduld sowie dem transcript Verlag und Katharina Wierichs, unserer Projektmanagerin, für die sehr gute Betreuung und herzliche Zusammenarbeit dankbar. Unser besonderer Dank gilt den Autor*innen dieses Bandes für ihre Beiträge und fachlichen Expertisen.

Literatur

- Ahmed, Sara (2012): *On Being Included: Racism and Diversity in Institutional Life*, Durham/London: Duke University Press.
- Ahmed, Sara (2021): *Complaint!*, Durham: Duke University Press.
- Allen, Theodore (1994): *The Invention of the White Race, Volume One: Racial Oppression and Social Control*, New York: Verso.
- Bahl, Nancy/Ouimet, Allison J. (2022): »Smiling won't make you feel better, but it might make people like you more: Interpersonal and intrapersonal consequences of response-focused emotion regulation strategies«, in: *Journal of Social and Personal Relationships* 39.7, S. 2262–2284, <https://doi.org/10.1177/02654075221077233>.

- Bhambra, Gurinder/Nişancioğlu, Kerem/Gebrial, Dalia (2020): »Decolonising the University in 2020«, in: *Identities* 27.4, S. 509–516, <https://doi.org/10.1080/1070289X.2020.1753415>.
- Boger, Mai-Anh/Rauh, Bernhard (Hg.) (2021): *Psychoanalytische Pädagogik trifft Postkoloniale Studien und Migrationspädagogik*, Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Brown Golden, Kristen (2021): »White Privilege: Unconscious Racism, Freud, and Neuroscience of Implicit Bias«, in: *Critical Philosophy of Race* 9.2, S. 295–322, <https://doi.org/10.5325/critphilrace.9.2.0295>.
- Celikates, Robin (i.E.): *Die Macht der Kritik. Soziale Kämpfe, widerständiges Wissen und Kritische Theorie*, Berlin: Suhrkamp.
- Cheadle, Jacob E. et al. (2020) : »Race and Ethnic Variation in College Students' Allostatic Regulation of Racism-Related Stress«, in : *Proceedings of the National Academy of Sciences* 117, S. 31053–31062, <https://doi.org/10.1073/pnas.1922025117>.
- Cheuk, Tina (2021): »Can AI be racist? Color-evasiveness in the application of machine learning to science assessments«, in: *Science Education* 105, S. 825–836, <https://doi.org/10.1002/sce.21671>.
- Clair, Matthew (2022): »Black Sociology in the Era of Black Lives Matter«, in: *Du Bois Review: Social Science Research on Race*, 8. August 2022, S. 1–7, <https://doi.org/10.1017/S1742058X22000170>.
- Cyrus, Norbert/Supik, Linda/Tsianos, Vassilis (2022): »Einführung der Redaktion«, in: *Rat für Migration e.V. (Hg.), RfM-Debatte 2021: Rassismus als Praxis der langen Dauer. Welche Rassismusforschung braucht Deutschland – und wozu?*, S. 1–3, <https://doi.org/10.26092/elib/1404>.
- Czymara, Christian S./Mitchell, Jeffrey (2022): »All cops are trusted? How context and time shape immigrants' trust in the police in Europe«, in: *Ethnic and Racial Studies*, 19. April 2022, <https://doi.org/10.1080/01419870.2022.2060711>.
- DeAngelis, Reed T. (2021): »Systemic Racism in Police Killings: New Evidence From the Mapping Police Violence Database, 2013–2021«, in: *Race and Justice*, 19. Oktober 2021, <https://doi.org/10.1177/21533687211047943>.
- DeZIM-Institut (Hg.) (2021): *Rassistische Realitäten. Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander? Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa) des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM)*, Berlin, https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user_upload/NaDiRa/CATI_Studie_Rassistische_Realitäten/DeZIM-Rassismusmonitor-Studie_Rassistische-Realitäten_Wie-setzt-sich-Deutschland-mit-Rassismus-auseinander.pdf.
- Eng, David L./Han, Shinhee (2019): *Racial Melancholia, Racial Dissociation*, Durham/London: Duke University Press.
- Fanon, Frantz (1952) : *Peau Noire, masques blancs*, Paris : Seuil.

- Fanon, Frantz (1980): *Schwarze Haut, weiße Masken*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fekete, Liz (2022): »Racism, radicalisation and Europe's ›Thin Blue Line‹«, in: *Race & Class* 64.1, S. 3–45, <https://doi.org/10.1080/01419870.2022.2089535>.
- Graevskaia, Alexandra (2022): *Institutioneller Rassismus in der Polizei: Rassistisches Wissen und seine Nutzung*. Unter Mitarbeit von Tim Handick. NaDiRa Working Papers 4, Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).
- Ha, Noa K. (2022): »Antirassismus als (Forschungs-)Praxis ist eine dringende Notwendigkeit für eine plurale Gesellschaft«, in: *Rat für Migration e.V. (Hg.), RfM-Debatte 2021: Rassismus als Praxis der langen Dauer. Welche Rassismusforschung braucht Deutschland – und wozu?*, Berlin, S. 22–26, <https://doi.org/10.26092/elib/1404>.
- Haschemi Yekani, Elahe/Nowicka, Magdalena/Roxanne, Tiara (2022): *Revisualising Intersectionality*, Cham: Palgrave Macmillan, <https://doi.org/10.1007/978-3-030-93209-1>.
- hooks, bell (1984): *Feminist theory from margin to center*. Boston: South End Press.
- Joseph-Salisbury, R./Connelly L. (2021): *Anti-racist Scholar-activism*, Manchester: Manchester University Press.
- Laxer, Emily/Reitz, Jeffrey G./Stallone, Jessica (2022): »Challenging the legitimacy of exclusion: Muslim women and social boundaries in different headscarf policy contexts«, in: *Ethnic and Racial Studies*, 24. Juni 2022, <https://doi.org/10.1080/01419870.2022.2089535>.
- Lepold, Kristina/Martinez Mateo, Marina (Hg.) (2021), *Critical Philosophy of Race. Ein Reader*, Berlin: Suhrkamp.
- Lind, Inken/Löther, Aandrea (Hg.) (2008): *Wissenschaftlerinnen mit Migrationshintergrund* (cews.publik, 12), Bonn: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaftlichen Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS), <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssolar-233429>.
- Lutz, Helma/Leiprecht, Rudolf (2022): »Über die Multiplizität von Rassismus«, in: *Rat für Migration e.V. (Hg.), RfM-Debatte 2021: Rassismus als Praxis der langen Dauer. Welche Rassismusforschung braucht Deutschland – und wozu?*, Berlin, S. 27–32, <https://doi.org/10.26092/elib/1404>.
- Mauer, Heike/Leinius, Johanna (2021): »Einleitung: Intersektionalität und Postkolonialität – Kritische Feministische Perspektiven auf Politik und Macht«, in: Heike Mauer/Johanna Leinius (Hg.), *Intersektionalität und Postkolonialität: Kritische Feministische Perspektiven auf Politik und Macht*, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 7–30, <https://doi.org/10.2307/j.ctv1c5cs1c.3>.
- Mecheril, Paul (2022): »Begehren, Familienähnlichkeiten, postpositivistische Analyse – von Rassismusforschung zu rassismuskritischer Forschung«, in: *Rat für Migration e.V. (Hg.), RfM-Debatte 2021: Rassismus als Praxis der langen Dau-*

- er. Welche Rassismusforschung braucht Deutschland – und wozu?, Berlin, S. 33–40, <https://doi.org/10.26092/elib/1404>.
- Montagno, Michelle J./Garrett-Walker, J. J. (2022): »LGBTQ+ engagement in activism: An examination of internalized heterosexism and LGBTQ+ community connectedness«, in: *Journal of Homosexuality* 69.5, S. 911–924, <https://doi.org/10.1080/00918369.2021.1898802>.
- Moussawi, Ghassan/Vidal-Ortiz, Salvador (2020): »A Queer Sociology: On Power, Race, and Decentering Whiteness«, in: *Sociol Forum* 35, S. 1272–1289, <https://doi.org/10.1111/socf.12647>.
- Porta, Donatella et al. (2021): *Black Lives Matter in Europe: Transnational Diffusion, Local Translation and Resonance of Anti-Racist Protest in Germany, Italy, Denmark and Poland*. DeZIM Research Notes, Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).
- Rai, Rohini/Campion, Karis (2022): »Decoding ›decoloniality‹ in the academy: tensions and challenges in ›decolonising‹ as a ›new‹ language and praxis in British history and geography«, in: *Ethnic and Racial Studies* 45, S. 478–500, <https://doi.org/10.1080/01419870.2022.2099750>.
- Rat für Migration e.V. (Hg.) (2022): *RfM-Debatte 2021: Rassismus als Praxis der langen Dauer. Welche Rassismusforschung braucht Deutschland – und wozu?*, Berlin, <https://doi.org/10.26092/elib/1404>.
- Schelenz, Laura (2021): »Schwarzfeministische Perspektiven auf Künstliche Intelligenz: Erkenntnisse und neue Fragen zu KI-gestützter Gesichtserkennung und Überwachung«, in: *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 2–2021, S. 73–93, <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v30i2.07>.
- Schuller, Kyla (2018): *The Biopolitics of Feeling. Race, Sex, and Science in the Nineteenth Century*, Durham/London: Duke University Press.
- Sue, Derald Wing et al. (2019): »Disarming racial microaggressions: Microintervention strategies for targets, White allies, and bystanders«, in: *American Psychologist* 74.1, S. 128–142, <https://doi.org/10.1037/amp0000296>.
- Sweetapple, Christopher (Hg.) (2018): *The Queer Intersectional in Contemporary Germany. Essays on Racism, Capitalism and Sexual Politics*, Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Thompson, Vanessa E. (2018): »›There is no justice, there is just us!‹ – Ansätze zu einer postkolonial-feministischen Kritik der Polizei am Beispiel von Racial Profiling«, in: Daniel Loick (Hg.), *Kritik der Polizei*, Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Thompson, Vanessa E. (2021a): »Rassismus an der Hochschule. Intersektionale Verstrickungen und Möglichkeiten des Abolitionismus«, in: Serena O. Dankwa et al. (Hg.), *Bildung.Macht.Diversität*, Bielefeld: transcript Verlag, S. 131–150, <https://doi.org/10.14361/9783839458266-009>.

- Thompson, Vanessa E. (2021b): »Policing in Europe: disability justice and abolitionist intersectional care«, in: *Race & Class* 62.3, S. 61–76, <https://doi.org/10.1177/0306396820966463>.
- Torres Stone, Rosalie A./Ahlgren, Nathan A./Bergmann, Philip J. (2022): »Multiple measures of structural racism as predictors of U.S. county-level COVID-19 cases and deaths«, in: *Ethnic and Racial Studies*, <https://doi.org/10.1080/01419870.2022.2105655>.
- Versino, Zoe (2021): »Chatbots, Gender, and Race on Web 2.0 Platforms: Tay.AI as Monstrous Femininity and Abject Whiteness«, in: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 47.1, S. 105–127, <https://doi.org/10.1086/715227>.
- Vogler, Tanja (2022): *Das politische Subjekt des queeren Aktivismus: Diskurs- und Akteurskonstellationen queerer Politiken im deutschsprachigen Raum*, Bielefeld: transcript Verlag, <https://doi.org/10.1515/9783839460832>.